

Thirteen

Bereits am Ende ihrer ersten Woche auf Bali verloren sie das Gefühl dafür, wie lange sie schon da waren. Sie mussten auf den Kalender schauen, um sich des jeweiligen Wochentags zu vergewissern. Elke saß jetzt täglich mit Malutensilien draußen und zeichnete. Mal in der üppigen grünen Landschaft, mal am Meer, mal mitten unter den Leuten am Straßenrand, mal im Garten der Anlage. Sie wirkte ruhig, nachdenklich, manchmal ein bisschen traurig.

Hanna hingegen war überglücklich und schien alles zu haben, was sie sich von einem gelungenen Urlaub versprochen hatte. Ab und zu verschwand sie für einen Abend. An einem Morgen nach einer solchen Nacht traf Christine sie am Strand.

“Ich werde dir nicht erzählen, wo ich war und was ich gemacht habe. Das könnte dein Schamgefühl verletzen”, hatte sie Christine schnippisch erklärt. Christine hatte sich damit abgefunden. Hanna war schließlich erwachsen und konnte tun, was sie wollte. Christine aber begann irgendwann, sich zu langweilen. Das Herumliegen am Strand, die Massagen, das Schwimmen und Faulenzen genügten ihr nicht mehr. Kurzerhand rief sie die Reiseführerin an. Dayu Madé versprach, sie demnächst zu besuchen und mit ihr einen Ausflug zu unternehmen. Weder Hanna noch Elke waren dazu zu bewegen, sie zu begleiten.

Dayu Madé erinnerte Christine an Cate. Vielleicht waren es das Alter, die dunklen Augen oder auch die Offenheit ihres Gesichts. Andererseits war Dayu Madé sehr zurückhaltend, ganz und gar nicht so aufdringlich und geschwätzig, wie Elke und Hanna Cate empfunden hatten.

“If you like, I’ll show you around today”, bot die Balinesin ihr an. “What would you like to see? A temple? Or some holy

waters? Or would you prefer to see some traditional theatre or dance?”

Christine war unschlüssig. Wo sollte sie anfangen? Sie wollte alles sehen! “I don’t really know. I’d like to see everything!”, sagte sie. “I don’t just want to go on a sightseeing tour for tourists. I’d like to experience everyday life on Bali.”

Dayu Madé lachte leise. Es war ein gluckerndes Lachen; wie eine kleine sprudelnde Quelle, dachte Christine. “Tourism has been a part of Balinese everyday life for at least forty years. But I think I know what you mean. Do you feel prepared for a long and exhausting day?”

Christine nickte. “Absolutely!”

“What about the heat and the **humidity**?”

“It’s no problem. I got used to it **eventually**. I just sweat a lot – I hope you don’t mind ...”

Die Balinesin schüttelte den Kopf und lächelte. “You’ll need some **small change handy** when travelling to the villages. You will need it to buy a drink or ride on a *bemo*.”

“Ride on a what?”, hakte Christine irritiert nach. “What kind of animal is that?”

Dayu Madé kicherte. “A *bemo* isn’t an animal – it’s a **van**. It’s our form of public transport. Or would you prefer to take a taxi?”

“Oh no!”, winkte Christine ab. Schließlich wollte sie ja weg vom Tourismus.

Sie folgte ihrer Führerin zur Hauptstraße, wo die Balinesin einen bereits voll besetzten Kleinbus anhielt. Sie quetschten sich hinein. In dem Bus saßen nur Balinesen, alte, junge,

humidity [ˌhjuːˈmɪdətɪ] Luftfeuchtigkeit **eventually** [ɪˈventʃʊəli] schließlich **small change** [ˌsmɔːl ˈtʃeɪndʒ] Kleingeld **handy** [ˈhændɪ] greifbar **van** [væn] Kleinbus

Kinder. Manche lächelten sie an. Alte Frauen mit fast zahnlosen Mündern kauten. Hühner gackerten. Ein paar Kinder kicherten und zeigten auf sie.

“Do you know why they are laughing?”, fragte sie Dayu Madé.

“Yes I do. They like the colour of your hair. They’ve never touched hair like yours and are wondering about it. They would like to know what your hair feels like. They think that perhaps it feels different to theirs.”

Übung 25: Vervollständigen Sie die folgenden Wörter – der erste und der letzte Buchstabe sind angegeben.

1. What about the h _ _ _ _ _ y?
2. I got used to it e _ _ _ _ _ y.
3. You’ll need some small change h _ _ _ y.
4. They like the colour of your h _ _ r.
5. They are c _ _ _ _ s. They’ve never touched hair like yours.

Christine lachte die Kinder an und streckte ihnen kurzerhand ihren Kopf hin, damit sie die Haare berühren konnten. Die Hände der Kleinen zuckten in ihre Richtung, berührten sie kurz, und die Kinder hörten gar nicht mehr auf zu kichern. Die anderen Balinesen im Bus fingen an, lautstark miteinander zu diskutieren, manche lachten, andere schauten sie einfach nur an. Nicht abschätzend, einfach nur Blicke.

“Sorry, but I think you should know that in Bali people do

not touch anybody else's head. They think it is **offensive**. But it's okay because you invited the kids to do so ...” Dayu Madé strahlte sie an.

Peinlich berührt, schaute Christine in die Gesichter. Einige grinnten breit, eine Alte zeigte dabei ihre schwarzen Zähne. Christine seufzte erleichtert. So schlimm konnte es nicht gewesen sein, außerdem war sie sicherlich nicht die erste Touristin, die sich danebenbenahm.

Das Bemo bremste plötzlich und Hühner und Tüten und Körbe und Eimer flogen durcheinander. Ein Touristenpärchen stieg ein; Christine hatte keine Ahnung, wie sie es schafften, noch einen Platz zu ergattern. Ihr fiel auf, wie groß die beiden im Vergleich zu den Balinesen waren. Rucksacktouristen, in kurzen Hosen und ärmellosen T-Shirts. Fast nackt wirkten sie neben den Einheimischen, von denen die meisten Sarongs und langärmelige Hemden trugen. Christine fing an, sich zu schämen, obwohl ihr nicht recht klar war, wofür eigentlich. Schließlich waren die Balinesen im Gegensatz zu den Europäern diese Hitze ja gewohnt. Leute stiegen ein und aus. Die Landschaft rauschte an ihr vorbei und sie bewunderte die endlosen Reisterrassen.

“Do many people work on the rice terraces?”

“Yes, it is our main source of **income**. Most of us are farmers. The earth **feeds** us.” Dayu lächelte. “Terrace cultivation lets us support our population, and it has given us a very rich culture. In the North, for example, we plant coffee and peanuts. People in the villages **grow** vegetables and fruit. Everything grows here because our earth is very **fertile**.”

offensive [ə'fensɪv] anstößig **income** ['ɪnkʌm] Einkommen **to feed** (fed, fed) sb. [fi:d / fed / fed] jdn. ernähren **to grow** (grew, grown) sth. [grəʊ / gru: / grəʊn] etw. anbauen **fertile** ['fɜ:tʌɪl] fruchtbar

Also, many people own chickens and ducks, and even pigs.”
“Well, I hope they don’t bring a pig onto this bemo”, seufzte Christine. Sie fühlte sich immer bedrängter. Ihr war fürchterlich heiß und ihr Kreislauf begann zu streiken.

Die Frau neben ihr, die vor Kurzem erst zugestiegen war, schien ihre Erschöpfung zu bemerken und bot ihr an, von ihrem Wassereis zu probieren. Dankend lehnte Christine ab.

“I am very thirsty”, wandte sie sich an Dayu Madé, “is it going to take much longer? Could we have a short break, please?”

Dayu sah sie besorgt an, dann rief sie dem Fahrer etwas zu und bald darauf hielt er. Christine stolperte aus dem Bus und wäre fast einem Mann in den Schoß gefallen, der einen riesigen schwarzen Steinbrocken bearbeitete. Dayu Madé sagte ein paar freundliche Worte zu den Steinmetzen, die hier, direkt an der Straße, an Götter- und Dämonenstatuen meißelten.

Christine begutachtete die Werke. “Wow! Who buys these statues? I couldn’t take them back home with me on the plane. They look extremely heavy!”

“You are right, they are heavy, but people buy them nevertheless”, sagte Dayu Madé und zog Christine in eine Seitengasse zu einem kleinen Laden. Die Frauen und Kinder dort strahlten sie an und Christine schmolz dahin. “Why are Balinese people so happy?”, fragte sie Dayu Madé. Eine Frage, die ihr schon lange auf der Seele lag.

“Why shouldn’t they be happy?”, fragte Dayu Madé zurück.

“Why be unhappy? That doesn’t make any sense to me. We always try to be happy. It’s not easy sometimes, but we know that the gods get angry when we are unhappy. Then they think that we are **ungrateful**.” Dann gab sie eine Bestellung auf. “*Kopi susu manis, are jaja, lassie ...*”

ungrateful [ʌnˈɡreɪtfl] undankbar

“Let me pay, please”, sagte Christine, gab Dayu Madé Geld und hockte sich auf die Stufen des Ladens. Es tat gut, hier zu sitzen, durchzuatmen, in das üppige Grün zu schauen und über das Glück nachzudenken.

“I ordered some sweet coffee, some rice cakes, and a lassie. I hope that will make you feel better.” Dayu Madé setzte sich neben sie. Unweit von ihren Füßen lag eine Opfergabe, mit der die Dämonen beschwichtigt werden sollten. Die Opfergaben für die Götter befanden sich in Kopfhöhe ... Die Götter oben, in Richtung Gunung Agung, dem großen Vulkan, die Dämonen unten in den Tiefen des Ozeans. Und die Menschen dazwischen. Christine musste lächeln, sie dachte an das christliche Bild vom lieben Gott im Himmel und dem Teufel in der Hölle. Die Orte waren dieselben, nur die Namen nicht.

Zu den bestellten Köstlichkeiten reichte man ihnen mit strahlendem Lächeln noch zwei gebackene Bananen. Christine wusste nicht, welches das größere Geschenk war, die Bananen oder das Lächeln.

“They like you”, sagte Dayu Madé.

Christine lachte die Ladenbesitzer an.

“You are full of **zest**. You look Balinese already – so happy, always smiling. Never frowning”, meinte Dayu Madé zu ihr. Christines Herz füllte sich mit Stolz. “It is the delicious food they gave me!”, erwiderte sie.

Dayu Madé übersetzte, was sie gesagt hatte, und alle kicherten.

“Where are you from?”, wurde sie gefragt.

“I am from Germany.”

“Do you have a husband?”

zest [zest] Begeisterung